

Bruno Taut

ICH LIEBE DIE
JAPANISCHE KULTUR

Kleine Schriften über Japan

Herausgegeben und
mit einer Einleitung versehen
von Manfred Speidel

Gebr. Mann Verlag · Berlin

Gedruckt mit Unterstützung des Fördervereins japanisch-deutscher Kulturbeziehungen e. V., Köln.
(JaDe)

Titelgestaltung unter Verwendung eines Widmungsblattes von Bruno Taut,
das er für den Tempel Shorinzan schrieb.
Auf der Umschlagrückseite: Bruno Taut, Landschaft mit dem Vulkan *Asama*, Skizze aus
dem Tagebuch, 28. 10. 1935.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Copyright © 2003 by Gebr. Mann Verlag · Berlin

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung,
vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm, CD-
ROM usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Bezüglich
Fotokopien verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53, 54 UrhG.

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm
über Haltbarkeit erfüllt.

Satz und Reproduktionen: Harald Weller · Berlin
Druck und Verarbeitung: Druckhaus Köthen GmbH · Köthen
Printed in Germany · ISBN 3-7861-2460-4

INHALT

Manfred Speidel. BRUNO TAUT IN JAPAN	7
VORWORT	41
ERWARTUNG	
Zu meiner bevorstehenden Reise nach Japan. März 1933	45
KLIMA	
Juli-August im japanischen Hause. August 1933	51
JAPANISCHE ARCHITEKTUR	
Brief an Paulsen, Berlin. 29. 10. 1933	69
Shinto. August 1933	77
Das architektonische Weltwunder Japans. 12. 11. 1934	93
Nara. 3. 6. 1935	103
Japanische Bauernhäuser im Vergleich mit mitteleuropäischen. 1. 11. 1933	111
Das japanische Dorf. 1936	115
NEUE ARCHITEKTUR	
Neues Bauen in Japan. August 1934	123
Siedlungen für Japan. September 1934	153
BRUNO TAUTS ARCHITEKTONISCHE PROJEKTE	
Die Bebauung des Ikomaberges. Dezember 1933	159
New Japan, what its Architecture should be. 1936	165
Ein Haus in Japan. 1937	171
SITTEN	
Einige Eindrücke von modernen japanischen Sitten. 7. 12. 1934	181
Vom Kimono. 27. 4. 1934	189
KUNSTGEWERBE	
Die Form im japanischen Kunstgewerbe. 23. 3. 1935	199
Was ich in Japan tue. 20. 10. 1935	203
ANDERE KÜNSTE	
Eindrücke eines Abends bei Zenshinza. 11. 7. 1934	207
Künstlerischer Hymnus auf die Luftfahrt. 3. 12. 1934	213
KULTURKRITIK	
Versäumnisse Japans. 19. 2. 1935	219
Ikamono und Inchiki. 27. 1. 1936	229
Brief an Inoue und Mihara, Harbin. 28. 10. 1936	235
ANHANG	
Literatur	239



Bruno Taut und Erica Taut (Wittich) im Imperial Hotel, Tokyo 1933

Manfred Speidel

BRUNO TAUT IN JAPAN¹

Im November 1934 schrieb der Berliner Architekt Bruno Taut² in einem kleinen Wohnhaus am Rande der Stadt Takasaki einen ausführlichen Artikel zur Lage der modernen Architektur in Japan. Im zweiten Jahr seiner Emigration kannte er die neue Bewegung und ihre Architekten so gut, daß er sich ein Urteil über ihre Leistungen zutraute. Zugleich wollte er einem europäischen Publikum seine Erkenntnisse über die japanische Architektur mitteilen. Der Artikel erschien im April 1935 in der französischen Zeitschrift »l'architecture d'aujourd'hui« unter dem Titel »Architecture Nouvelle au Japon«.³ Julius Posener, ebenfalls emigrierter Architekt aus Berlin, war seit 1933 Redaktionssekretär. Für ihn war Tauts Bericht, wie er später sagte, der erste genauere Einblick in eine weitgehend unbekannte Welt.

Mit 38 Seiten und 103 Abbildungen gibt der Aufsatz einen repräsentativen Querschnitt der modernen Architektur der vergangenen sieben Jahre. Taut hatte sogar 220 Abbildungen bereit gestellt, 40 von traditioneller Baukunst, wovon ebenfalls ein großer Teil aufgenommen wurde. Mit der Ausnahme von Togo Murano sind alle wichtigen Architekten vertreten, die auch heute noch in einer Geschichte der modernen Architektur erwähnt werden müßten.

Die Struktur des Artikels folgt einem bis heute üblichen Schema: einer Einführung in die traditionelle Baukunst Japans folgen die Beispiele der Gegenwart. Taut hatte die Entwicklung seit der Öffnung des Landes 1869 mit der Einführung historistischer Architektur des Westens ebenso ausgeblendet wie die Bemühungen der jungen Architekten, die zwischen 1920 und 1930 gegen ihre Lehrer mit Sezession und expressionistischen Entwürfen bereits Impulse gesetzt hatten.⁴ Er stellte vielmehr einer ausgewählten historischen, auch in der Gegenwart erbauten Holzarchitektur unmittelbar die »Moderne« in Stahlbetonbauweise gegenüber, die in der Einfachheit und Klarheit ihrer Durchbildung als eine Fortsetzung der traditionellen Architektur angesehen und ebenso in die internationale Bewegung eingereiht werden konnte. Im Äußeren tragen die abgebildeten Schul-, Büro- und Industriebauten allerdings kaum Spuren einer japanischen Besonderheit. Sie hätten in ihrer spröden Direktheit der Anordnung verschiedener Bauteile mit Rasterstrukturen und Fensterbändern einer weißen, quaderförmigen Architektur bereits in Bruno Tauts 1929 erschienenem Buch *Die neue Baukunst in Europa und Amerika*⁵ ebenbürtig und unauffällig neben den europäischen und russischen Beispielen stehen können.

Im Sommer 1929, als Taut sich Urlaub nahm und im Auftrag der englischen Zeitschrift »Studio« dieses Buch schrieb, war er noch inmitten der Arbeit für die



Kikuchi Ishimoto, Warenhaus Shirokiya, Tokyo, 1928

großen Siedlungsbauten in Berlin, die er als Architekt der GEHAG, der Gemeinnützigen Heimstätten Spar- und Bau-Aktiengesellschaft, plante. Die »Hufeisensiedlung« in Britz war gerade erweitert worden, in der Waldsiedlung Zehlendorf, »Onkel-Toms-Hütte«, wurde der fünfte Bauabschnitt realisiert und die Wohnstadt »Carl Legien« war im Bau. In dem Buch gibt Taut eine ausführliche Bilanz der europäischen und amerikanischen Entwicklung der Moderne und formuliert Forderungen für das neue Bauen in und außerhalb Europas, die der durch die CIAM (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne) propagierten Internationalität entgegentrat. Auch japanische Architekten hatten eine Sektion der CIAM gegründet. Viele bereisten Europa und besuchten Berlin und Paris, einige studierten am Bauhaus oder arbeiteten in Büros, z. B. bei Walter Gropius, Paul Bonatz oder Le Corbusier.

Über das moderne Japan kam durch diese reisenden Architekten einige Kunde nach Europa. Taut bezweifelte jedoch, daß die »modernen« Bauformen außereuropäischen Ländern, und so auch Japan angemessen wären. Er schrieb etwas abfällig in *Die neue Baukunst*: »Die japanische moderne Bewegung hat bisher wohl mehr den Charakter der Gutwilligkeit als des Resultats« (S. 47) und 20 Seiten später: »Es sollen keineswegs die formalen Äußerlichkeiten (der modernen europäischen Architektur) sich wie ein verdünnter Aufguß über die gan-

ze Welt ergießen. Anzeichen dafür sind leider schon vorhanden, z. B. in Japan.« Taut setzte diesem Kopieren der neuen Formensprache die Hoffnung entgegen, daß »der bauende Javaner, Inder, Chinese, Japaner«, der »gesunde und natürliche Vorgang des Bauens selbst«, dafür sorgen, daß sich die Architektur auf der Erde nicht in ihren Moden ähnlicher wird, sondern durch ihre ernsthaften Bemühungen differenzierter. »Wir wollen nicht, daß die Erde langweiliger wird. Die Erde soll reicher werden. Denn in den Bauten, aus den Bauten spricht ihr Geist.« (S. 67). Das war vor den Reisen. 1929 wußte Taut noch nicht, daß er 1932 für fast ein Jahr in die Sowjetunion nach Moskau gehen würde, erst recht nicht, daß er 1933 nach Japan käme und schließlich 1938 in Istanbul sein Leben beschließen würde. Das Buch, das gleichzeitig in England und in Deutschland erschien, war im nachhinein wie eine Vorbereitung auf die Reisen und die Arbeit in anderen Kulturen.

VON MOSKAU NACH KYOTO

Als Bruno Taut zusammen mit Erica Wittich, seiner Lebensgefährtin, am 3. Mai 1933 von Wladiwostok mit dem Schiff in Japan ankam, um vielleicht für drei Monate dort mit Vorträgen und Gesprächen mit japanischen Kollegen die Zeit des Abwartens über das Schicksal seiner Hotel- und Wohnbauprojekte in Moskau zu überbrücken, ahnte er nicht, daß er schließlich dreieinhalb Jahre dort bleiben würde.

Schon im Oktober 1932, nach einem halben Jahr in Moskau, wo er seit Februar 1932 ein Büro aufzubauen versuchte, dachte er, die Chance zu nutzen und über Sibirien nach Japan zu fahren.

Am 10. Dezember 1932 ersuchte er in einem Brief an den Architekten Isaburo Ueno⁶ um eine konkrete Einladung. Inzwischen war er fest entschlossen die Sowjetunion zu verlassen und die Zeit der Untätigkeit durch Reisen nach Japan oder sogar in die USA zu überbrücken. In Moskau hatte er eine Ärztin des Rockefeller Centers in New York kennengelernt, Maria Elisabeth Kopp. Sie meinte, im Gegensatz zu Berlin werde ihm ein Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zu Weltruhm verhelfen. Sie wollte sich dafür einsetzen, daß er eine Einladung zum Bau von Arbeiterwohnhäusern dort erhalten würde. Zudem war er seit 1931 Korrespondierendes Ehrenmitglied des American Institute of Architects, so daß er auch von dort auf eine Einladung hoffen konnte. Im Bericht nach Berlin vom 3. Februar 1933 schreibt er dann: »Gestern prinzipielle Zusage von Ueno aus Kyoto. Ich habe an das American Institute of Architects und an Frau Kopp geschrieben, damit eine Reise um die Erde daraus wird, die wir mit blühenden Kirschbäumen in Japan einleiten. So taucht nach Berlin ein neuer weiterer Horizont auf.« Er wollte also Anfang April in Japan sein und verhandelte in Moskau bis zu seiner endgültigen Abreise dort am 15. Februar über ein »Billet

von Berlin nach Wladiwostok«. ⁷ Im Reise-Tagebuch *Bis Japan*, das die Zeit vom 1. März bis zur Ankunft in Japan am 3. Mai umfaßt, schreibt Taut, er habe sofort nach seiner Rückkehr in Berlin am 16. Februar Architekturzeitschriften durchgearbeitet, um im internationalen Baugeschehen wieder auf das Laufende zu kommen. Er wollte wahrscheinlich Mitte März Berlin verlassen und sich bis dahin für Architekturvorträge vorbereiten. Im Hinblick auf die baldige große Reise hatte er noch nicht wieder eine eigene Wohnung in Berlin bezogen. Sein Wohnhaus in Dahlewitz, im Süden außerhalb Berlins, war vermietet, die Familie wohnte im alten, 1919 erworbenen Haus gegenüber. Er selbst logierte in Eichkamp, im Wohnhaus seines Büropartners Franz Hoffmann.

Der Monat Vorbereitung wurde auf halbem Wege jäh unterbrochen.

Am späten Nachmittag des 1. März 1933 erreichte Taut die dringende Warnung, Berlin sofort zu verlassen, da er auf einer »schwarzen Liste« stehe. ⁸ Die Warnung kam von General Esquord von Hammerstein, dem Chef der Heeresleitung, dessen Tochter früher Mitschülerin von Tauts Tochter Elisabeth war. Am 1. März, dem zweiten Tag nach dem Reichstagsbrand, wurden die »Notverordnungen zum Schutze von Volk und Staat« erlassen und in der Folge Gegner der NSDAP, wie der Publizist Carl von Ossietzky oder der Journalist und Kommunist Erich Baron, mit dem Taut eng befreundet war, verhaftet. Taut wurde offenbar mit ihnen in eine Reihe gestellt.

Bruno Taut und Erica Wittich, die erst an diesem 1. März aus Moskau eintraf, verließen noch am Abend Berlin mit der Bahn in Richtung Süddeutschland, nachdem sie die Idee, sich irgendwo in der Umgebung von Berlin zu verstecken, verworfen hatten. ⁹ Sie erreichten am nächsten Morgen Stuttgart und suchten zunächst Paul Bonatz auf, den Taut aus seiner Zeit im Büro von Theodor Fischer, 1904–1908, kannte. Sie hatten Berlin so fluchtartig verlassen, daß Erica noch einmal zurückfahren mußte, um notwendige Sachen und Geld mitzunehmen. Beide konnten am 10. März über Radolfzell am Bodensee bei Stein am Rhein legal in die Schweiz einreisen, nachdem ihnen Siegfried Giedion durch Otto Rudolf Salvisberg ¹⁰ eine offizielle Einladung zur Beratung bei der von ihm betreuten »Wohnbedarf« zugesandt hatte.

Die geplante Reise nach Japan wurde zur Flucht, der einfache Reiseplan zum komplizierten Umweg. Hubert Hoffmann, ein Stuttgarter Architekt, hatte Taut geraten, lieber von der Schweiz als von Deutschland aus »die große Reise« vorzubereiten.

Wie es sich später zeigte, war die Entscheidung zur Flucht richtig.

Taut wurde 1934 offiziell aus der Akademie der Künste in Berlin ausgeschlossen. Sein abrupter Weggang aus Berlin wurde 1937 als »Reichsflucht« angesehen. Aus der Türkei wandte er sich 1938 über die Deutsche Botschaft mehrfach gegen die veranschlagte Reichsfluchtsteuer, die seinem hinterlassenen, hohen Kontostand entsprechend hoch angesetzt war. In dem Verurteilungsverfahren 1938 wurden ihm seine gelegentlichen Unterstützungen antimilitaristischer Aktionen

DAS JAPANISCHE DORF

1936

Auf der ganzen Welt ist es dasselbe; die Architektur der Städte wird von den Fremdenführern und in den Reisebüchern usw. gepriesen, während die Architektur der Dörfer unbeachtet bleibt. Die Dorfarchitektur kann man das Aschenbrödel der Architektur nennen.

Die großen klassischen Werke der Architektur sind, was ihre Schönheit angeht, relativ unabhängig vom Leben um sie her und von dem, aus dem sie entstanden sind: Ihr Charme mag sich sogar noch erhöhen, wenn ihre Mauern zu Ruinen verfallen.

Das Bauernhaus kann man sich jedoch kaum als malerische Ruine vorstellen. Es ist gänzlich verwoben mit dem Leben der Bauern und Fischer mit allen seinen Verzweigungen, mit der täglichen Arbeit, ihrem Familienleben und den Sitten, mit den Frauen und Kindern. Ist es abgetrennt vom Leben, das es symbolisiert, dann ist die Persönlichkeit des Bauernhauses verschwunden.

Es scheint gegenwärtig ein tiefes Interesse am Bauernhaus zu bestehen, nicht nur in Japan, sondern in allen Ländern der Welt. Das ist vielleicht natürlich, da das Bauernhaus eines Landes auch ein Symbol der nationalistischen Bewegungen ist, die zur Zeit die Welt überfluten. Darin liegt eine innere psychologische Notwendigkeit.

Rein nationalistische Tendenzen können sich eigentlich nur durch Mittel äußern, die entweder technischer oder kultureller Art sind. Das heißt Mittel, die ihrem Ursprung und Wert nach nicht wesensnotwendig an ein besonderes Merkmal einer Nation gebunden sind. Das geht im Gegensatz so weit, daß ihrem Wesen nach z. B. U-Boote oder Flugzeuge, ihre Form und ihre Funktion zutiefst international sind. In anderen Worten, sie sind bis zu einem solchen Grade international, daß sie in einem Land höchst kunstvoll und wirksam erfunden und konstruiert worden sein mögen, tatsächlich aber von einer anderen Nation mit noch größerer Geschicklichkeit und vielleicht sogar für die Zerstörung der Nation verwendet werden, die sie erfunden und gebaut hat.

Aus solchen Empfindungen heraus, die von der heutigen allgemeinen Situation ausgelöst werden, benötigen wir ein Sicherheitsventil. Angesichts der grenzenlosen Verfeinerung und Komplizierung des technischen Fortschritts ist eine Entspannung offensichtlich dringend notwendig, und die können wir in einigen Seiten des primitiven Lebens finden. Dieses primitive Leben ist geeignet zur Linderung, da es noch immer eng mit dem vollständigen und ungeteilten Leben des Menschen verbunden und somit glücklicherweise noch unverdorben ist.

Das Bauernhaus kann, wie ich vorher gesagt habe, nicht vom Leben des Bauern getrennt werden. Das gilt in Japan bestimmt für den Bauern und Handwer-

RICE HARVEST



34

PHOTO: ALBERT KRAMER



PHOTO: ERIC HANCOCK

are not vitally bound to any transfer characteristic of a "harvest." That is so much so that, on the contrary, in such seasons, that form and function, the intensity or serenity, for example, are thoroughly intermingled. In other words, there are intermingled to such a degree that they may have been inverted or counteracted by one season with the highest skill and efficiency; he actually used his summer season with still greater skill, and even for the duration of the very season which inverted or took them.

From these seasons, provided by nature, several events we need to seek some substitute. In face of the terrible efficiency and concentration of modern progress, evidently more reminiscent of impulse, and this we can find in aspects of primitive life. The process-life is a more exciting mode of life, it is self-choosing, bound to man's complete and civilized life, and that is happily

with enough.

The difference in his has not about itself been reported from the farmer's life. Certainly in the case of the Japanese farmer and craftsman, since the farmer is often a craftsman too. In that daily work, therefore, they will use both implements, tools, not one, made in the best tradition of their craft of most beautiful appearance, and much more so than those of their life in any other country. Anyhow, the things in the tradition of craftsmanship seem to be especially strong in Japan, and stand out in the high development of technical civilization the country has already reached. Naturally, this specialization was necessary to give place in Japan's economy as well as in her town.

The secret of it is in the ancient tradition of that country's Frisian-American practice, a somewhat complete, which often covers not only the work of the

75

Aus *Travel in Japan*

die Wirtschaft des japanischen Dorfes darstellt. Die volle Bedeutung dieses Problems wird dann verständlich, wenn man die Tatsache zugrundelegt, daß nach amtlichen Zählungen 80 % der japanischen Bevölkerung Bauern sind und nach derselben Statistik diese 80 % lediglich 18 % des Volkseinkommens erhalten.

Bezieht man das auf die kulturelle Lage, dann zeigen diese Zahlen, daß der japanische Bauer mehr als die anderen Schichten an der Tradition festgehalten hat, vielleicht zu sehr, sonst wäre er nicht auf diesen wirtschaftlichen Tiefpunkt gekommen. Deshalb ist aber auch die Erwartung gerechtfertigt, daß man in den kleinen Bauern- und Fischerdörfern noch viele feine Gegenstände von traditioneller japanischer Schönheit finden kann. Allgemein kann man jedoch sagen, daß die japanischen Dörfer und Kleinstädte in der glücklichen Lage sind, noch nicht von einer »süßlichen« modernen, aber vulgären Schönheit vergiftet zu sein, die man im Deutschen mit »Kitsch« bezeichnet, und die in den meisten westlichen Ländern zu finden ist.

Der Bauer wehrt sich überall in der Welt in ähnlicher Weise, den Fremden in sein privates Leben hineinspähen zu lassen. Wenn daher der Fremde im bäuerlichen Leben etwas für ihn Ungewöhnliches entdecken kann, ein Leben, von dem er durch eine große Kluft getrennt ist, fühlt er sich wie der Zuschauer im Theater, dem nicht erlaubt ist, die Bühne zu betreten, da der Bauer ihn nicht in sein Haus



ALICE BRIDGES

most delightful furnishings, thereby dispense the price of the same items, but it is also found elsewhere at even greater and more surprising rates even merchandise had over complete attention to its sale and that even as it is being sold a craft object.

The furniture with its sheltered life seems the most difficult problem in Japanese interior design. Inevitably the form was the traditional product of the room from floor to ceiling but at present in a matter of course he can not reach it from beyond its mechanical nature as a model house. From the present study, however, the great lesson, not of the Japanese village economy of this period, but of the Japanese is that the art of the village is not the art of the city according to



A pattern of a lamp in a Japanese



A piece of a Japanese
The Japanese is a very
regularly being used
the world from the
from the family of the
birth of the nation, the
the world of the world
the world of the world

ALICE BRIDGES

Old things in the
the world of the world
the world of the world
the world of the world

Aus Travel in Japan

einläßt, oder wenn, dann nur äußerst widerstrebend. Der Fremde aus einem anderen Lande kann noch weniger, auch nicht durch Unterhaltung das volle Vertrauen des Bauern gewinnen. Es ist daher schon viel, insbesondere in Japan, wenn der Ausländer mit dem Dorfleben und seinen Gebräuchen, soweit es geht, bekannt wird, indem er den Sommer über in einem Gasthaus oder in einem gemieteten Haus in Orten wohnt, die noch nicht von Fremden überlaufen sind, und natürlich nicht in einem Ort wie Karuizawa. Das ganze Leben im Hause geht in bescheidener und gelöster Atmosphäre vor sich. Sobald sich die Dorfbewohner an uns gewöhnt haben, erreichen wir nach dem Austausch von Höflichkeiten das Stadium, wo keiner vom anderen mehr besonders beeindruckt ist, und der Impuls, alles verstecken zu wollen, verschwindet auf natürliche Weise.

In Japan ist es für das Verständnis nicht entscheidend wichtig, in das intime Hausleben voll einzudringen; was das Leben der Dorfbewohner als Ganzes angeht, so eröffnet es sich zu bestimmten Zeiten von selbst wie bei den Schreinfesten. Die zunehmende Bekanntschaft mit dem Dorf und seinen Festen bietet ein ästhetisches Vergnügen, dessen Reichhaltigkeit sich erst nach ziemlich langem Aufenthalt voll erschließt.

Bestimmt sieht man beim bloßen Hineinspähen in den Eingang des Hauses, daß die feine Atmosphäre aus dem dunkelbraun gefärbten Holzwerk sozusagen